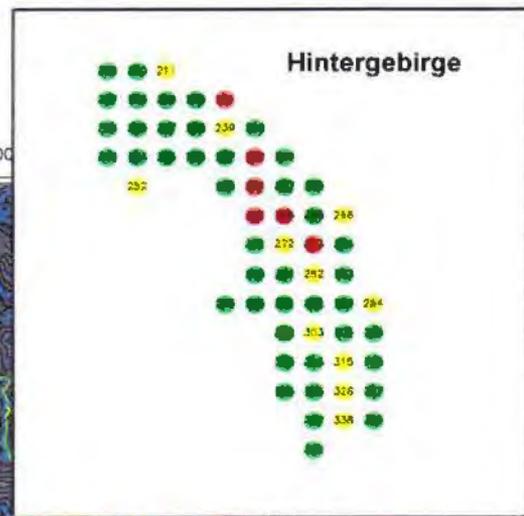
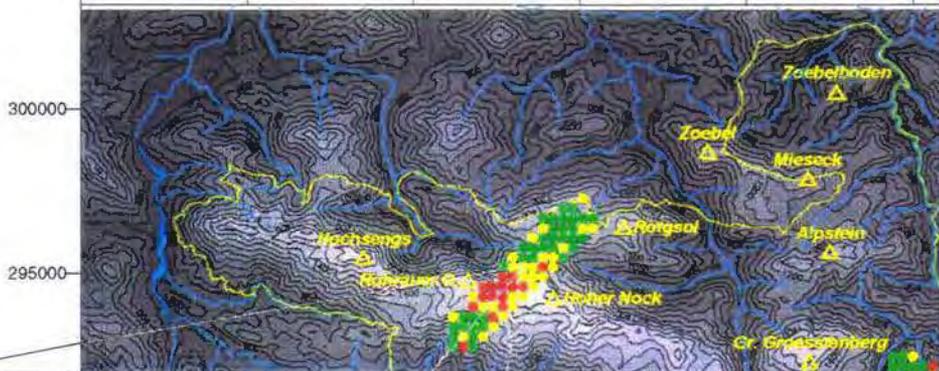


NATURRAUMINVENTUR NATIONALPARK KALKALPEN AUSWERTUNG DER PILOTSTUDIE

Naturrauminventur
Nationalpark Kalkalpen

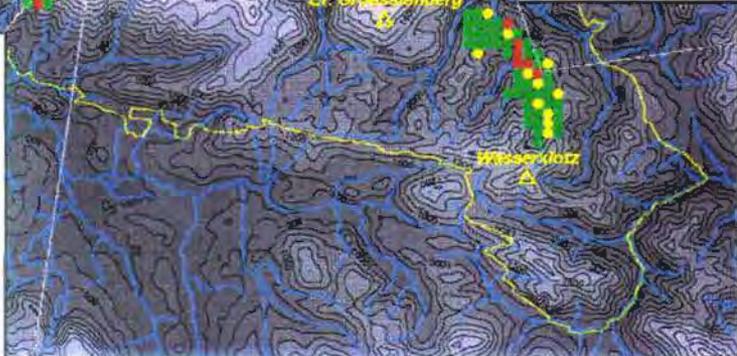
510000 515000 520000 525000 530000 535000



Sengsengebirge



290000
285000



525000 530000 535000 540000

Aufnahmepunkte

- mit Bäumen
- ohne Bäume
- Ferntaxation

O. ECKMÜLLNER, A. GÄRTNER
K. KATZENSTEINER, G. KOCH
UND F. REIMOSER

WIEN IM SEPTEMBER 1995

NATURRAUM-INVENTUR IM NATIONALPARK KALKALPEN KURZFASSUNG

Im Rahmen der Pilotstudie wurden insgesamt 140 Stichprobenpunkte in zwei Transekten (Sengsengebirge, Hintergebirge) aufgenommen. Das Ziel je Sommer 400 Punkte zu erheben kann durch eine straffere Organisation erreicht werden.

Es sei an dieser Stelle nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß eine Hochrechnung auf die Nationalparkfläche aufgrund der nicht bestehenden Repräsentanz nicht durchgeführt werden darf. Die folgenden Aussagen beziehen sich lediglich auf die zwei Transekte !

Der mittlere Crown-Competition-Faktor (CCF) liegt im Sengsengebirge bei 140, im Hintergebirge knapp über 300: der Transekt im Hintergebirge ist einem wesentlich höheren Risiko (Schnee, Wind und Insekten in Folge der höheren Konkurrenzsituation) resultierend aus der Bestandesdichte bereits heute ausgesetzt als jener im Sengsengebirge.

Während mergelige und hornsteinführende Kalke zum Teil mächtige Braunlehmdecken tragen, die fruchtbare Weideböden bieten, sind auf Hauptdolomit und Wettersteinkalk vorwiegend seichtgründige Rendzinen oder Rendzina-Braunlehmverzahnungen ausgebildet. Die Braunlehme neigen zur Pseudovergleyung, die unter Weideeinfluß oberflächlich massiv versauert sind. Im Hintergebirge sind die Standorte häufig durch kleine Oberbodenanrisse und Humusabschwemmung gekennzeichnet. Ein Grund dafür dürfte in der Dominanz einschichtiger Hallenbestände liegen. Im Sengsengebirge ist Viehtritt für flächige Bodenverdichtungen verantwortlich. Natürliche Erosionsphänomene führen weiters zu initialen Bodenablösungen und Plaikenbildung im höhergelegenen Latschengürtel.

Von 348 bestimmten Vegetationsarten sind 12 Arten teilweise und 17 Arten vollkommen geschützt. Dies entspricht 8 % der Arten. Die naturnäheren Waldbestände weisen einen hohen Anteil geschützter Arten zwischen 12 und 13 auf. Auffallend ist der deutlich geringere Anteil geschützter Arten (2 bis 4) in den fichtenreichen Beständen und den stickstoffangereicherten Weiden, bzw. von Natur aus sauren Anmooren.

Im Sengsengebirge werden höhere Naturnähewerte erreicht. Am deutlichsten weichen die Transekte im Kriterium "Naturnähe der Baumartenkombination" voneinander ab. Bezieht man die Baumartenkombination auf die aktuellen Waldtypen, so sind vorallem die mittelmontanen Fichten-Tannen-Buchenwälder stärker von einer Baumartenverschiebung betroffen. Trockenstandorte zeigen in der Regel höhere Naturnähewerte als frische Waldgesellschaften. Das Kriterium Verjüngung ist in beiden Transekten zu 60-65 % als naturnah zu werten, in 26-30 % der Probestflächen handelt es sich um naturfernere Kulturverjüngungen.

Gemessen an den standörtlich differenziert vorgegebenen Verjüngungszielen sind insgesamt 90% der untersuchten verjüngungsnotwendigen Waldfläche nicht ausreichend verjüngt (im Vergleich hierzu FIW II Fallstudie Schlägl 77%, FIW II Fallstudie Glein 93%). Die dafür maßgeblichen Hemmfaktoren sind Schalenwildverbiß (auf etwa 44% der verjüngungsnotwendigen Waldfläche), weiters Schneegleiten (37%), Lichtmangel (30%), Vergrasung (28%), usw..

Die Lebensräume des Nationalparks sind - zumindest in Teilbereichen - auch für Raufußhuhnarten (Auer-, Birk-, Haselwild), für mehrere Schalenwildarten (Rot-, Reh-, Gamswild) sowie für zahlreiche baumhöhlenbewohnende Tierarten (deren Lebensbedingungen sich mit zunehmenden Totholzanteil im Wald noch verbessern werden) geeignet. Auch für Großraubtierarten (Bär, Luchs, Adler) kann das Nationalparkgebiet im Hinblick auf sein Habitatpotential grundsätzlich als geeignet bezeichnet werden. Detailliertere Aussagen zur Habitatqualität sind vorerst, wegen der kleinen Untersuchungsfläche der Pilotstudie, noch nicht möglich. Außerdem muß auch das Umfeld des Nationalparks in die Beurteilung einbezogen werden.

Gemessen an den standörtlich differenziert vorgegebenen Verjüngungszielen sind insgesamt 90% der untersuchten verjüngungsnotwendigen Waldfläche nicht ausreichend verjüngt; zwischen den 2 Transekten (1 – Teil des Sengsengebirges, 2 – Teil des Hintergebirges) bestehen geringe Unterschiede (1 – 94%, 2 – 88%). Auf 25% der Verjüngungsfläche mangelt es an der erforderlichen Stammzahl, auf 6% an den erforderlichen Mischbaumarten Tanne und/oder Laubholz, und auf 53% an Mischung und Stammzahl. Die dafür maßgeblichen Hemmfaktoren sind Schalenwildverbiß (auf etwa 44% der verjüngungsnotwendigen Waldfläche), weiters Schneegleiten (37%), Lichtmangel (30%), Vergrasung (28%), fehlende Samenbäume (18%), Weidevieh (15%), Kräuter/Stauden (11%), Erosion (7%), Insekten (3%), Hasen- und Mausverbiß (2%) und Fegeschäden (< 1%); auf 6% der verjüngungsnotwendigen Waldfläche waren andere (unbekannte) Hemmfaktoren (evtl. Keimbedingungen) wirksam. Die Schalenwild-Verbißschäden erfolgen durch Rot-, Reh- und/oder Gamswild, wobei nicht nach einzelnen Wildarten differenziert werden konnte. Die Schädigung entsteht durch den selektiven Verbiß und Ausfall der Mischbaumarten Tanne und Laubholz (Baumartenentmischung) sowie – dort wo alle Baumarten zu stark verbissen werden – durch die vollständige Unterbindung einer ausreichenden Waldverjüngung.

Die Lebensräume des Nationalparks sind – zumindest in Teilbereichen – auch für Rauhfußhuhnarten (Auer-, Birk-, Haselwild), für mehrere Schalenwildarten (Rot-, Reh-, Gamswild) sowie für zahlreiche baumhöhlenbewohnende Tierarten (deren Lebensbedingungen sich mit zunehmenden Totholzanteil im Wald noch verbessern werden) geeignet. Auch für Großraubtierarten (Bär, Luchs, Adler) kann das Nationalparkgebiet im Hinblick auf sein Habitatpotential grundsätzlich als geeignet bezeichnet werden. Detailliertere Aussagen zur Habitatqualität sind vorerst, wegen der kleinen Untersuchungsfläche der Pilotstudie, noch nicht möglich. Außerdem muß auch das Umfeld des Nationalparks in die Beurteilung einbezogen werden. Die Habitatqualität unterliegt starken regionalen Unterschieden. Für Schalenwildarten besteht z.B. auf der Teilfläche der Pilotstudie eine insgesamt nur mäßige Habitatqualität (Geländeform, Feind- und Klimaschutz, Wohnraum, verfügbares Nahrungsangebot im Winter für Rehwild auch für das Sommerhalbjahr). Unabhängig von Verjüngungsziel und Wildschadenbeurteilung wurde der Verbißgrad (die Verbißhäufigkeit) festgestellt. Fichte weist nur auf 28% ihrer Verjüngungsfläche über 50% Terminaltriebverbiß auf, Rotbuche auf 42%, Tanne sogar auf 45% und Eberesche auf 44%. Das Ausmaß der Wildschäden hängt nur teilweise von der Wilddichte ab, weil die Wildschadendisposition gebietsweise erheblich differiert (unterschiedliche Biotopbelastbarkeit). Die Wildschadenanfälligkeit auf der Untersuchungsfläche ist als gering lediglich im Sommer für Rot- und Gamswild einzustufen, ansonsten als hoch, im Winter sogar als sehr hoch. Bezogen auf den Jahresdurchschnitt ist die Wildschadenanfälligkeit hinsichtlich Rehwild höher als jene bezüglich Rot- und Gamswild.

Die Ableitung von erforderlichen Maßnahmen von Waldbau, Forstschutz, Habitatgestaltung, Bestandesbehandlung, Wildbestandesregulierung und Wildschadensvermeidung sind anhand des beschränkten Datenmaterials gegenwärtig noch nicht möglich. Außerdem hängen eventuelle Maßnahmen und eine objektive Erfolgskontrolle entscheidend von einer konkreten und operationalen Zielvorgabe der Nationalparkplanung ab.